

Die Initiative boden:ständig

neue Wege zum Boden- und Gewässerschutz

Norbert Bäuml



In seiner Regierungserklärung vom 1. Juli 2014 hat Staatsminister Brunner angekündigt, mittels der Initiative boden:ständig in ganz Bayern Projekte zum Boden- und Gewässerschutz voranbringen zu wollen. Bis Ende 2015 sind bereits über 35 Projekte entstanden, in denen sich engagierte Landwirte und Gemeinden mit Unterstützung der Ämter für Ländliche Entwicklung für ihre Böden und Bäche einsetzen.

Vor welchem Hintergrund ist diese Initiative entstanden?

- In immer mehr ländlichen Gemeinden führt der Eintrag von Sedimenten in die Bäche zu einem immer größeren Unterhaltsaufwand. Wiederkehrende Grabenräumungen sind mittlerweile zu einer nennenswerten Größe der Kommunal Ausgaben geworden.
- In manchen Gemeinden sind die Seen so stark von der Eutrophierung betroffen, dass deren Erholungsfunktion massiv leidet und die Standortqualität ganzer Regionen für den Tourismus an Wert verliert.
- In anderen Gemeinden stehen dagegen die Schäden, die durch immer häufigere lokale Hochwasserschäden verursacht werden, im Vordergrund. Sie verursachen von Jahr zu Jahr höhere Kosten für öffentliche und private Haushalte.
- Zudem erfordert die Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie die diffusen Stoffeinträge in die Gewässer deutlich zu reduzieren. Mittlerweile stammen z. B. rund Zweidrittel des Phosphateintrags in die Fließgewässer aus sogenannten „diffusen Quellen“, also aus der gesamten Landschaft und nur ein kleiner Teil noch aus punktuellen Quellen, wie den Kläranlagen.

Wo liegen die Ursachen für all diese Probleme?

Unsere Böden – mangelnde Fürsorge



Erosion nach Schneeschmelze

In Bayern gibt es eigentlich viele langfristig gut nutzbare Böden – trotzdem besteht inzwischen großer Handlungsbedarf. Bodenabtrag, Bodenverdichtung, Verlust von Bodenleben sind aus Sicht der Experten Probleme, die dringend angegangen werden müssen. Sichtbar werden diese Probleme auf den bewirtschafteten Flächen selbst, in der Gesamtheit aber letztendlich in den Gewässern. Denn: Was auf der einen Seite verloren geht, führt zwangsläufig auch auf der anderen Seite zu Problemen: Die Bäche verschlammten und werden mit Nährstoffen überfrachtet.

Falscher Umgang mit der Ressource „Boden“ ist ein Thema, das immer mehr Landwirte beschäftigt. Ihr Ziel ist es, den Verlust von Boden und Nährstoffen durch nicht angepasste landwirtschaftliche Nutzung in der gesamten Fläche zu verringern. Aus ihrer Sicht ist es nicht nur ein ökologisches Problem. Der sparsame Umgang mit den

eingesetzten Ressourcen ist der eigentliche Kern jeglichen ökonomischen Handelns. Ein Landwirt aus einem niederbayerischen boden:ständig-Projekt formulierte es so: „Wer rechnet, der konserviert“.

Unsere Landschaften – ein Auslaufmodell



Gräben und Drainagen transportieren Boden oder gelöste Nährstoffe direkt in die Bäche und Seen

Eine zweite Ursache für die Probleme mit Boden und Wasser liegt in der massiven Veränderung des Stoff- und Wasserhaushalts unserer Kulturlandschaften: Um die Standorte für die Produktion von Nahrungsmitteln zu optimieren, wurden sie im Laufe vieler Jahrzehnte auf maximalen Abfluss getrimmt. Jeder Tropfen Regenwasser wird so schnell wie möglich über Dränagen und Gräben abgeleitet. Und mit ihm Boden und Nährstoffe. Unsere Landschaften sind zum „Auslaufmodell“ geworden. Was nützen die besten Pufferstreifen entlang der Bäche, wenn über die Gräben und die Wege- bzw. Straßenentwässerung das nährstoffhaltige Wasser aus einem ganzen Landschaftsraum gesammelt wird und an einer Stelle konzentriert in den Bach geleitet wird? Die Länge dieses zweiten, „vergessenen“ Fließgewässernetzes ist oftmals

ähnlich dem des natürlichen. Und es wird genau dann aktiv, wenn bei Starkniederschlägen auf der Fläche besonders viel Boden „in Bewegung“ kommt.

Die Beschleunigung des Wasserabflusses in der Landschaft verschärft zudem das Hochwasserrisiko in Bächen und Flüssen. „Durchzug“-Landschaften erzeugen häufigere, extremere und „schmutzigere“ Hochwasserereignisse. Andererseits verstärkt die rasche Ableitung von Oberflächenwasser in Regionen und Jahreszeiten mit Wassermangel das Risiko von Dürreschäden.

Unsere Bäche – ohne Kraft



Begradigte, ausgebaute Bäche haben nur noch eine geringe Selbstreinigungskraft.

Dem Weg des Wassers folgend – vom Acker über die Transportsysteme der Landschaft – kommen schließlich die Bäche, wo sich eine dritte Ursache festmachen lässt: strukturarme Bäche haben wenig Möglichkeiten, Nährstoffe zu verarbeiten und mit zusätzlichen Belastungen umzugehen. Ihre Auenbereiche haben sich von natürlichen Nährstoffspeichern zu zusätzlichen Nährstoffquellen verwandelt. Ausgebauter Fließgewässer führen zudem das Oberflächenwasser beschleunigt ab. Auch bei den Bächen wurde im Verlauf der Jahrzehnte vieles zu einseitig verändert.

boden:ständig: ein Dreiklang führt zum Erfolg

Böden ohne Fürsorge, Landschaften als Auslaufmodell, Bäche ohne Kraft – drei Problembereiche in denen zugleich angesetzt werden muss, um zum Erfolg zu kommen. Lösungsstrategien sind kurzfristig nötig und auch möglich. Die Initiative boden:ständig versucht darauf Antworten für die Praxis zu geben. Nicht das „Zurück zur Natur“, die Re-Naturierung ist die Lösung. Der Ansatz lautet vielmehr: Kulturlandschaften weiter entwickeln, verlorene Funktionen wieder herstellen – unter heutigen landwirtschaftlichen Nutzungsbedingungen.

Produktionsflächen	Puffersysteme	Gewässer
flächendeckende Verringerung von Austrägen und Abflüssen, Erosionsschutz, Bodenverbesserung	Verringerung von Einträgen in Gewässer durch punktuelle Maßnahmen im Übergangsbereich Land-Wasser	Verringerung der Gewässerbelastung und Abflussspitzen durch gezielte Entwicklungsmaßnahmen

Die drei Säulen von boden:ständig

In den Projekten der Initiative boden:ständig wird in allen drei Bereichen gleichzeitig gehandelt – in der Bewirtschaftung auf den Flächen, an den „Hot-Spots“ des Wasser- und Stofftransports in der Landschaft und an den Bächen selbst. Drei Säulen auf denen die boden:ständig-Projekte stehen – je nach Gebiet und Voraussetzungen natürlich unterschiedlich stark ausgeprägt. Nur die Umsetzungsarbeit in allen drei Bereichen verspricht mittelfristig tatsächlich positive Veränderungen.

Drei Bereiche, die ineinander greifen. Dieser Ansatz spiegelt sich auch im Logo der Initiative und bringt ihren fachlichen Hintergrund auf den Punkt.



Aktiv werden in allen drei Bereichen heißt: Landwirte und Gemeinden handeln gemeinsam: die Landwirte auf den Wirtschaftsflächen, die Gemeinden an den Bächen und beide zusammen in der Landschaft. Aktiv werden in allen drei Bereichen heißt aber auch: die zuständigen Fachverwaltungen arbeiten projektbezogen, quasi in „konzertierter Aktion“ zusammen: Die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten für den Bereich der Flächenbewirtschaftung, die Wasserwirtschaftsämter für den

Bereich der Bäche und Seen und die Ämter für Ländliche Entwicklung für den Bereich der Landschaft. Letztere kümmern sich zudem um den Aufbau und die Steuerung der boden:ständig-Projekte.

Von der Planung zum Prozess

Häufig sind in Fachdiskussionen Sätze zu hören, wie: "Es ist doch alles vorgedacht und geplant, man bräuchte jetzt nur noch die Akteure, die das konkret umsetzen." – Schön formuliert, aber exakt hier liegt das eigentliche Problem: Irgendjemand denkt vor, aber leider findet sich niemand, der das Gedachte dann realisiert.

- Wie oft werden aufwendig - und zunächst auch mit Begeisterung – Planungen und Konzepte zum Boden- und Gewässerschutz erstellt und beschrieben, was man alles tun müsste, tun könnte, tun sollte? Wenn es dann ans Umsetzen geht, wird die Luft schnell dünn.
- Wie oft wird zunächst sehr viel Zeit und Energie für den Aufbau von komplexen Projektstrukturen investiert, die als solche aber noch zu keiner Entwicklung führen? Diejenigen Menschen, die wirklich etwas voranbringen wollen, schreckt das eher ab.

Klassische Planungsprozesse – egal ob top down oder bottom up – sind meist nicht mehr ausreichend. Eine allgemeines Problem, nicht nur beim Thema Boden- und Gewässerschutz. Rob Hopkins, der Begründer der „Transition-Bewegung“, hat es einmal mit dieser Feststellung auf den Punkt gebracht: „Was uns fehlt, sind die sozialen Werkzeuge, um Menschen zu bewegen“.

Mit engagierten Menschen vor Ort arbeiten – und darüber sprechen

Genau hier setzt die Initiative boden:ständig an: Sie möchte erreichen, dass immer mehr Menschen in einer Region beim Boden- und Gewässerschutz selbst aktiv werden, ihn zur ihrer ureigenen Aufgabe machen. Denn: hinter jeder spürbaren Entwicklung stehen immer engagierte, kreative Menschen, die sich bewusst sind, dass es nur an ihnen liegt, ob etwas vorangeht. Ein sorgsamer Umgang mit den eigenen Lebensgrundlagen Boden und Wasser funktioniert langfristig nur mit Menschen, die das, was sie tun, gerne tun.

Landwirte, Bürger, Gemeindemitarbeiter oder Bürgermeister, die sich für den Schutz von Böden und Gewässern einsetzen, gibt es in jeder Region. Aber das Potenzial ist größer. Die Erfahrung aus den boden:ständig-Projekten hat gezeigt: noch viel mehr Menschen lassen sich gewinnen, wenn sie von außen kleine Anstöße und passende Unterstützung bekommen. Das Ziel in den Projekten der Initiative boden:ständig ist es, diese Potenziale vor Ort zu aktivieren und in einer Region aus den einzelnen Akteuren eine Bewegung zu machen.



Engagierte Menschen lassen sich überall finden

Ein Grundprinzip von boden:ständig lautet also: am Anfang auf diejenigen zu setzen, die vor Ort die Probleme beim Boden- und Gewässerschutz erkannt haben, sie lösen wollen und bereits aktiv sind; mit ihnen zu beginnen und nach und nach im mehr „ins Boot zu holen“. boden:ständig ist ein Prozess des „Voneinander-Lernens“. Sobald die Ersten ihre Maßnahme umgesetzt haben, – sei sie auch noch so klein – ist es wichtig, diese Erfolge auch nach außen zu kommunizieren,

- um dadurch die nächsten zu finden, die zunächst abwartend waren, jetzt aber auch Lust aufs Mitmachen haben,
- um denjenigen, die sich engagiert haben, auch die entsprechende öffentliche Wertschätzung zukommen zu lassen.



Umsetzungsteams vor Ort unterstützen engagierte Menschen

Weg von der Planung am grünen Tisch – hin zum Miteinander auf dem Feld

Nicht die Planung, sondern das „Miteinander-Gestalten“ steht im Mittelpunkt. boden:ständig-Projekte entstehen deshalb immer dort, wo fachlicher Bedarf gesehen wird und engagierte Menschen vor Ort – unter den Landwirten und bei den Gemeinden – selbst aktiv werden wollen.

„boden:ständig“ heißt: Menschen, die gestalten wollen, bekommen die notwendige Unterstützung. Das ist Aufgabe der Ämter für Ländliche Entwicklung und der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Sie fördern gezielt Menschen, die sich engagieren und mutig Neues ausprobieren. Entwicklung entsteht nicht durch Verwaltungsvorschriften, sondern dadurch, dass Menschen, die gestalten wollen, die notwendigen Räume bekommen.

Zentrales Werkzeug dieser Form der Projektgestaltung sind vor Ort die sogenannten Umsetzungsteams – private Dienstleister –, die von den Ämtern für Ländliche Entwicklung projektbezogen zusammengestellt und beauftragt werden.

Sie machen Boden- und Gewässerschutz zum Dauerthema in der Region und erzeugen eine konstruktive Stimmung. Die intensive Kommunikationsarbeit vor Ort ist somit der Motor, der die Initiative boden:ständig antreibt.

Unterstützung geben – Wertschätzung gewinnen – Freiräume für engagierte Menschen schaffen – Potenziale entwickeln.



Engagement erhält die notwendige Wertschätzung – neue Motivation entsteht

So entsteht neue Motivation, so werden immer mehr Menschen zum Mitmachen angeht, so entstehen immer wieder zusammen mit Landwirten und Gemeinden individuelle, wirkungsvolle Lösungen vor Ort.

Mit boden:ständig werden sich sicherlich nicht alle Probleme im Boden- und Gewässerschutz kurzfristig lösen lassen. Es ist aber ein Baustein, mit dem bodenständige Landwirte und Gemeinden, die sich für ihre Heimat und deren Ressourcen verantwortlich fühlen, selbst Schritt für Schritt Lösungen erarbeiten und diese auch umsetzen. ■■■